

Hart am Schmelzpunkt

Im Werkstoffarchiv des Sitterwerks wurde am vergangenen Sonntag die Ausstellung «Wachs – Tafeln und Blöcke» eröffnet. Eine sinnlich erfahrbare Schau durch die Geschichte eines seit Jahrtausenden verwendeten Materials.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Man denkt an wohlriechende Kerzen, an Bienenwachs insbesondere, der uns während der vergangenen Festtage da und dort in Form einer brennenden Kerze um die Nase schwebte. Tatsächlich liegt aber auch beim Eintritt ins Werkstoffarchiv eine Art Wachsduft in der Luft. Er stammt von den unterschiedlichsten «Objekten», die zwecks der neuen Ausstellung so im Raum drapiert worden sind, dass die Besucherinnen und Besucher sich mühelos durch das Wachs-Kabinett schlängeln können.

Eine Welt tut sich auf, die weit in die kulturgeschichtliche und industrielle Vergangenheit zurückreicht. Und kein Wunder, dass einem während des Rundgangs die Sage des Dädalus einfällt, der die Federn für sich und seinen Sohn Ikarus mit Wachs

am Körper befestigte, um fliegen zu können. Womit der Erfindervater nicht gerechnet hatte, war die Sonne, der Ikarus zu nahe kam und ob des schmelzenden Wachses abstürzte.

Zum Zeichnen und Schreiben

Die Eigenenschaft des Wachses, form-, knet- und schmelzbar zu sein, macht ihn auch für die Kunst unersetzlich. Für die Biennale 2011 in Venedig hatte der Künstler Urs Fischer von der 6,5 Meter hohen Skulptur «Der Raub der Sabinerinnen» des Bildhauers Giambologna in der Kunstgiesserei eine Wachskopie anfertigen lassen. Die mit vielen Dochten ausgestattete Figur brannte im Verlauf der Ausstellungswochen langsam ab. Vorangegangen waren knifflige Proben mit diversen Wachsmischungen in einem eigens dafür eingerichteten Raum im Sitterwerk von Felix Lehner, da-

mit die riesige Skulptur nicht wie die «Scharniere» des Ikarus bei den hohen Temperaturen im sommerlichen Venedig frühzeitig schmolzen.

Wachs als formbarer und wieder verschwindender Träger von Informationen kannte man als eine Art Vorläufer des Notebook ebenfalls bereits sowohl im Römischen Reich als auch im mittelalterlichen Europa. Noch vor der Erfindung des Papiers wurde Wachs als Zahlungsmittel und als Schreibmaterial verwendet, indem eine flüssige Schicht in die Vertiefung einer Holz- oder Elfenbeintafel eingelassen und poliert wurde. Mit einem Griffel konnte so bequem auf der matten Oberfläche geschrieben, gezeichnet und die Informationen jederzeit wieder «gelöscht» werden.

Das Team um die Leiterin des Werkstoffarchivs, Julia Lütolf, hat sich diese alte Technik zunutze

gemacht, um die zahlreichen Wachsarten, ihre Herkunft (Braunkohle, Erdöl, Pflanzen, Tiere), ihre unterschiedliche Konsistenz und Verwendungsmöglichkeiten anschaulich darzustellen. Das Materialarchiv hat den Werkstoff Wachs in seiner ganzen Vielfalt der Anwendungsbereiche neu in die Datenbank aufgenommen, die jederzeit und überall abrufbar ist. Sinnlicher erfahrbar ist jedoch ein Besuch der Ausstellung. Man kann gleichzeitig an eingefärbten Mustern schnuppern und befühlen, was auf den handlichen Tafeln erklärt wird.

«Geflügelrumpf»

Man erfährt, dass es das Verfahren des Ausschmelzens schon im Altertum gab und sieht daneben gleich ein Wachsmodell mit dem Trichter und den Auslaufkanälen, wie sie auch heute in der Herstellung von Metall-

skulpturen angefertigt werden. Weisse Wachsplatten, gestapelt wie frisch gebügelte Hemden, geben ein Beispiel dafür, wie der Wachs heute geliefert wird.

In reich bebilderten Nachschlagewerken kann nachgelesen werden, wie vielfältig Wachs zum Einsatz kommt: Von A wie Abdruckwachs, über G wie Geflügelrumpf, S für Schubladenwachs bis Z für Zahnwachs. Und natürlich fehlen auch Beispiele aus der Medizin (Moulaggen) und aus dem Kunsthandwerk nicht: Schwester Gertrud vom St. Galler Frauenkloster Notkersegg stellte noch bis ins hohe Alter Wachsköpfe für Kirchenfiguren her.

Bis 23.2.; Mi, 12.2. 17.30 Uhr: öffentliche Führung; Do, 20.2. 18.30 Uhr: Referat von Jessica Ullrich «Wachs – Körper – Zeitgenössische Wachsplastik im kulturhistorischen Kontext».



Während Felix Lehner und Julia Lütolf das Wachs-schmelzverfahren erklären...



...nimmt ein kleiner Bub Mass am grossen Klotz.